

Stadtbildverluste in Floridsdorf Kritische Betrachtungen zu den Entwicklungen im 21. Bezirk

Floridsdorf, der 21. Bezirk Wiens, wurde erst vor etwas mehr als 100 Jahren, zur Jahreswende 1904/05, eingemeindet. Davor waren seine späteren Bestandteile niederösterreichische Bauerndörfer, deren Entstehung auf das 11. und 12. Jahrhundert zurückging. In den alten Ortskernen von Stammersdorf, Leopoldau oder Großjedlersdorf ist die Struktur dieser Dörfer noch heute gut nachzuvollziehen. Das "eigentliche" Floridsdorf wurde (in etwa entlang der heutigen Schlosshofer Straße) ebenso wie der (1874 angeschlossene) Nachbarort Jedlersdorf am Spitz (in der Gabelung von Brünner und Prager Straße) in den 1780er-Jahren gegründet. Gemeinsam mit Jedlesee und den in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandenen Gebieten Donauefeld und Neujedlersdorf entstand 1894 die Großgemeinde Floridsdorf, die 1904/05 mit Großjedlersdorf und Leopoldau den neuen 21. Bezirk bildete. Strebersdorf kam 1910/11 hinzu, Stammersdorf und der Bruckhaufen 1938. Heute hat Floridsdorf eine Fläche von 44,5 km² und ist damit der flächenmäßig zweitgrößte Bezirk Wiens.

Der Wandel vom landwirtschaftlich geprägten Gebiet zum Industriezentrum trat als Folge der Errichtung der Bahnlinien (Nord- und Nordwestbahn) und vor allem der Donauregulierung 1870-75 ein. Die Entwicklung der Bevölkerung auf dem heutigen Gebiet des 21. Bezirks (Quelle: Sta-

tistisches Jahrbuch der Stadt Wien) macht dies deutlich: Gab es 1869 erst 12.022 EinwohnerInnen, so stieg deren Zahl bis 1910 auf 62.154 - das ist mehr als das Fünffache - an. Im darauf folgenden halben Jahrhundert gab es etwas weniger starke Veränderungen (1951: 68.204 Ew.), doch seither ist neuerlich ein vor allem durch die forcierte Neubautätigkeit bedingter Zuwachs auf 139.729 Ew. (2008) zu verzeichnen. Tendenz steigend: in SPÖ-internen Strategiepapieren wird von einem Zuwachs auf 180.000 bis 190.000 EinwohnerInnen bis 2030 gesprochen.

Auswirkungen auf die Bausubstanz

Wie wirken sich die oben skizzierten historischen und demografischen Rahmenbedingungen auf die Bausubstanz im 21. Bezirk aus?

Im Gegensatz zu den Innenstadtbzirken sind Gebäude, die älter als 150 Jahre sind, sehr rar und beschränken sich fast nur auf barocke Kirchen (die Türme der Pfarrkirchen in Stammersdorf und Leopoldau sind im Kern älter) sowie Pfarrhöfe und (Herrschafts-)Häuser in den Ortskernen. Dazu kommen noch einige Bildstöcke und sakrale Denkmäler. Aus der Gründerzeit, bis zum Beginn des 1. Weltkriegs, hingegen gibt es, bedingt durch das damalige Wachstum, mehrere interessante Objekte - sowohl Reste von Industriearchitektur als

auch (Zins-)Häuser im Baumeister-Jugendstil, öffentliche Gebäude (z.B. Schulen oder das Amtshaus) und Vorläufer des sozialen Wohnbaus wie die sogenannten "Unfall-Häuser" in der Leopoldauer Straße 79-81. Aus der Zeit des "Roten Wien" sind selbstverständlich die Gemeindebauten (mit dem Karl-Seitz-Hof als größtem) und öffentlichen Einrichtungen zu erwähnen, aber auch kleinere Siedlungen (z.B. am Eyblweg in Leopoldau) und einige wenige Objekte des "internationalen Stils" wie das ehemalige Dorotheum in der Pitkagasse 4 (1931-33) und das Sendegeäude auf dem Bisamberg (1932/33, in den 1950er-Jahren erneuert). Nicht zuletzt sollten einige kommunale, geförderte und private Wohnanlagen aus der Zeit der 2. Republik - darunter einige "Musterprojekte" wie das 1980-84 in der Jeneweingasse 32 / Wiener Gasse 6 in Jedlesee errichtete "Wohnen mit Kindern" oder die Ende 1999 bezogene "Autofreie Siedlung" in der Nordmannngasse 25-27 -, ebenso wie die 1977-79 errichtete erste Moschee Österreichs (Am Bruckhaufen 3), bei dieser Aufzählung nicht fehlen.

Schmerzliche Verluste

Trotz der wenigen älteren Objekte, die der 21. Bezirk aufzuweisen hat, sind Verluste zu beklagen, die nicht auf die Bombenschäden der Jahre 1944 und 1945 zurück zu führen

Abb. 28 und 29: Das klassizistische Markthaus aus 1842 im Leopoldauer Ortskern (links) musste im Jahr 1970 einer Straße zur Großfeldsiedlung (rechts) weichen.





Abb. 30 und 31: An der Stelle des 1978 abgerissenen klassizistischen Wohngebäudes der Brauerei Jedlese (1823-25) in der Prager Straße 84 steht heute eine Anlage der zur "Sozialbau"-Gruppe gehörenden Genossenschaft "Familie".

sind. Auf Grund der erst später einsetzenden Entwicklung gibt es z.B. kaum klassizistische Bauwerke aus der Zeit des "Vormärz". Trotzdem fiel etwa das einstöckige, 1842 errichtete Markthaus auf dem Leopoldauer Platz 20 (das früher auch als Bürgermeisteramt und Armenhaus gedient hatte) im Jahr 1970 einem Straßenprojekt zum Opfer. An dieser Stelle führt nun die Großfeldstraße vom Ortskern zur gleichnamigen Plattenbausiedlung.

Noch schmerzlicher wiegt der Verlust des 1823-25 errichteten klassizistischen Wohngebäudes der (von 1787 bis 1931 betriebenen) Brauerei Jedlese in der Prager Straße 84, dessen erster Stock bei der verheerenden Überschwemmung des Jahres 1830 hunderten JedleseerInnen das Leben gerettet hatte. 1978 fiel es der Spitzhacke zum Opfer, heute erhebt sich an seiner Stelle eine Wohnanlage der SPÖ-nahen "Sozialbau"-Gruppe.

Eines der wenigen im 21. Bezirk noch erhaltenen im Kern klassizistischen Bauwerke (mit um 1870/80 veränderter Fassade) ist das zur Veterinärmedizinischen Universität gehörende Gebäude der ehemaligen Seilerei Petzl & Sohn in der Donaufelder Straße 157, deren weiteres Schicksal gut beobachtet werden sollte: Einer Presseaussendung des Ressorts von Wohnbaustadtrat Ludwig vom 29. Oktober 2009 war zu entnehmen, dass - gemeinsam mit zwei anderen Projekten auf dem schon im 22. Bezirk gelegenen Grundstück gegenüber - bis Sommer 2011 vom Bauträger ÖSW ein "modernes

Wohnheim für GastwissenschaftlerInnen und LehrgangsteilnehmerInnen" entstehen soll. "Die beiden bestehenden Geschosse des Altbaus werden revitalisiert und um zwei Stockwerke erweitert. Damit wird ein Beitrag zur sozialen Infrastruktur der VetMedUni geleistet". Was nach einer doppelten Aufstockung von der alten Bausubstanz tatsächlich noch übrig bleibt, wird sich erst zeigen (das Dach wird jedenfalls verschwinden, vielleicht auch die Attika mit der Jahreszahl "1825"), denn rätselhafterweise wurde das Objekt 1986 "aus dem Denkmalschutz entlassen".

Abb. 32: Was wird von der ehemaligen Seilerei in der Donaufelder Straße 157 nach der Erweiterung um zwei Stockwerke bleiben?



Auch der Verlust eines Jugendstil-Juwels geht auf die 1970er-Jahre zurück: Da wurde die Fassade der "Gisela-Säle" in der Frömmelgasse 42 (einer Seitengasse der Prager Straße), 1901 von Friedrich Dietz von Weidenberg, dem Stadtbaumeister von Floridsdorf, errichtet, abgerissen. Heute befindet sich an der Stelle ein Möbellager.

Industrie-Denkmäler

Seinen Ruf als ArbeiterInnenbezirk verdankte Floridsdorf den zahlreichen Industriebetrieben, die sich vor allem entlang der Achse Brünner Straße befanden, z.B. die Raffinerie an der Pilzgasse, das englische Gaswerk (heute steht dort der Schlingerhof), die Jutespinnerei, die Lokomotivfabrik (LOFAG), die Schraubenfabrik Brevillier-Urban, die Nordbahnwerkstätten, Austro-Fiat, die Landmaschinenfabrik Hofherr - Schrantz - Clayton - Shuttleworth, u.v.a.

Erhalten sind davon heute noch der 1903-05 errichtete (und seit 1996 per Bescheid unter Denkmalschutz stehende) Wasserturm der Shuttleworth-Fabrik in der Ruthnergasse 1, ein Teil der Austro-Fiat-Gebäude (später ÖAF) auf dem Areal des Betriebswirtschaftszentrums der Universität Wien an der Brünner Straße 72 und die seit 1852 entstandene ÖBB-Hauptwerkstätte, die allerdings demnächst dem neuen Krankenhaus Nord Platz machen wird.

Einige Reminiszenzen an Floridsdorfs industrielle Vergangenheit konnten glücklicherweise erhalten werden, so

etwa der Schornstein der ehemaligen Trauzl-Werke an der Czeija-Nissl-Gasse 9 im Industriezentrum Strebendorf, einige Hallen der Vereinigten Chemischen Werke an der Sebastian-Kohl-Gasse 3-9 (die, nachdem die dort zuletzt tätige Chemiefabrik Perstorp 1991 nach BürgerInnenprotesten absiedeln musste, heute als Event-Zentrum genutzt werden) oder die oben erwähnte, 1900-07 von Leopold Simony errichtete Wohnanlage der Arbeiterunfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in der Leopoldauer Straße mit ihrer Sichtziegelfassade, die 1974 von der Gemeinde Wien durch Kauf vor dem Abriss gerettet werden konnte. Auch dass das Technische Museum einen Teil seines Depots in die 1908 errichtete Kesselschmiedehalle der Pauker-Werke an der Siemensstraße 89 verlegt hat, ist positiv hervor zu heben.



Abb. 33: Der Wasser-turm - letztes Relikt der einstigen Landmaschinenfabrik an der Shuttleworthstraße.



Abb. 34: Abriss der ehemaligen Lohner-Werke (Donaufelder Straße 77-79) im Jahr 2009: nichts blieb von diesem Stück Floridsdorfer Industriegeschichte erhalten.



Abb. 35: Nordwestbahn-Kolonie: Detail-Foto, von der Lokomotivgasse gesehen. Im Vorder- und Hintergrund standen bis vor wenigen Jahren die beiden Pawlatschen-Trakte, heute Parkplätze.

Nur ganz wenige Industriebetriebe aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg sind noch an ihren ursprünglichen Standorten erhalten, so etwa das Gaswerk Leopoldau, das Siemens-Werk in der gleichnamigen Straße (mit dem ehemaligen SGP-Werk gegenüber) oder die Farbenfabrik Georg Schicht (mit renoviertem späthistorischem Schlösschen) an der Angyalföldstraße 97-99. Auf den meisten ehemaligen Fabriks-Arealen befinden sich heute Wohnanlagen, Einkaufszentren oder neuere Betriebe. Beim 2009 erfolgten Abriss der ehemaligen Lohner-Werke (später Bom-

bardier) an der Donaufelder Straße 73-79, wo etwa 600 neue Wohnungen entstehen, wäre aus denkmal-schützerischer Sicht zumindest die Erhaltung (und Neu-Nutzung) einer der alten Werkshallen angebracht gewesen. Ähnliches gilt übrigens auch für die ÖBB-Hauptwerkstätte und das dort geplante Krankenhaus Nord an der Brünner Straße 68-70! Ein weiterer Verlust war der Abriss des 1872 errichteten ehemaligen Bahnhofs Jedlese am östlichen Ende der O'Brien-Gasse, nahe der Nordbrückenabfahrt. Er wurde im Sommer 2003 über Nacht dem Erdboden gleich gemacht, obwohl auch hier eine zeitgemäße Nutzung auf der Hand gelegen wäre. Eisenbahner-Wohnanlagen aus der Gründerzeit gibt es in Floridsdorf noch einige, z.B. nördlich des Schlingerhofs an der Werndlgasse (1871) und in der Gerichtsgasse 7-9 (1911).

der Koloniestraße 26 (die Werkstätten selbst wurden schon in den 1930er-Jahren aufgelassen, jetzt befinden sich dort Kleingärten).

Spuren von Bundespräsident Jonas

Franz Jonas (1899-1974) - Bezirksvorsteher, danach Wiener Stadtrat und Bürgermeister und schließlich von 1965 bis zu seinem Tod Bundespräsident - ist wohl einer der berühmtesten Floridsdorfer. Der zentrale Platz des Bezirks ist zwar nach ihm benannt, auch seine ehemalige Schule in der Deublergasse 21, doch ansonsten scheint sein Erbe nicht übermäßig geschätzt zu werden. Als sein Vater bei der (1884 in der Brünner Straße errichteten) Fabrik Brevillier-Urban arbeitete, wohnte die Familie in den sogenannten "Urban-Häusern" in der Pregar-

Die bekannteste ist wohl die 1873 errichtete Nordwestbahn-Kolonie im Bereich Koloniestraße/Lokomotivgasse. Doch leider wurden vor einigen Jahren die beiden interessantesten Trakte mit den Pawlatschen weggerissen, um geschotterten Parkplätzen (!) Platz zu machen. 2008 wurde im Bundesdenkmalamt eine Unterschutzstellung der Kolonie diskutiert, aber leider „auf Grund des schlechten Bauzustandes“ nicht beschlossen. Im Herbst 2009 folgte der Abriss des Verwaltungsgebäudes der ehemaligen Nordwestbahn-Werkstätten an

tengasse 2-4 in Neujedlersdorf. In einer Sondernummer der "Blätter des Museumsvereines Floridsdorf" von 1982 findet sich ein Foto aus dem Jahr 1909, das den späteren Bundespräsidenten als Kind mit anderen Kindern vor dem Haus Pregartengasse 2 zeigt. Heute dürfte das (leider nicht unter Denkmalschutz stehende) Haus in einem wesentlich schlechteren Zustand sein als vor 100 Jahren, und nichts weist auf seinen berühmten einstigen Bewohner hin. Das Geburtshaus von Franz Jonas befindet sich in der Prager Straße 74. Es ist ein ebenerdiges Haus, an dem



Abb. 36: Das Werkshaus der Firma Brevillier-Urban in der Pregartengasse 2, in dem Franz Jonas einen Teil seiner Kindheit verbrachte.



Abb. 37: Das Geburtshaus von Franz Jonas in der Prager Straße 74. Es wurde 2009 verkauft, die Gedenktafel wurde entfernt, die bestehende Bauklasse III-Widmung gibt zu Besorgnis Anlass.

1999 eine kleine Gedenktafel angebracht wurde. Diese ist im Frühsommer 2009 plötzlich verschwunden, das Haus wurde im September an eine GmbH verkauft, als deren Geschäftsführer im Firmenbuch ein 82jähriger Mann aufscheint. Was mit dem Haus passiert, das - ebenso wie das im Jahr 1899 errichtete, gegenüber liegende ehemalige Brauereigasthaus "Gambrinus" - nicht unter Denkmalschutz steht, steht in den Sternen. Es wäre jedenfalls traurig, wenn es zum Spekulationsobjekt würde. Die bestehende Bauklasse III-Widmung erlaubt leider Gebäude mit bis zu 16 Metern Traufenhöhe.

Denkmalschutz in Floridsdorf

Das erste private Objekt im 21. Bezirk, bei dem das BDA - mit Bescheid vom 28. Juli 1969 - ausdrücklich festgestellt hat, dass es sich um ein Denkmal im Sinne des Gesetzes handelt, ist übrigens die Beethoven-Gedenkstätte in der Jeneweingasse 17, das um 1800 errichtete (später veränderte) einstige Schlösschen bzw. Landhaus der Gräfin und Beethoven-Freundin Anna Maria Erdödy. Das zweite Objekt war 1973 eine barocke Statue des heiligen Patrizius, deren Kopie sich auf einer Säule Ecke Patrizigasse/Leopoldauer Straße befindet (das Original ist im Bezirksmuseum). Am 1. Oktober 2003 wurden insgesamt 66 im weitesten Sinn öffentliche oder im Besitz von Religionsgemein-

schaften befindliche Objekte in Floridsdorf, die bisher "kraft gesetzlicher Vermutung" unter Denkmalschutz standen, explizit per Verordnung des Bundesdenkmalamts (gemäß § 2a des Denkmalschutzgesetzes) unter Schutz gestellt, darunter etwa ein Dutzend Gemeindewohnanlagen und 7 Kirchen. Mit einer Nachtragsverordnung, die am 15. Dezember 2009 in Kraft trat, wurde die Liste um die von Wilhelm Schütte erbaute Sonderschule in der Franklinstraße 27-33 und um die 1963/64 von Ottokar Uhl errichtete kleine Katholische Kirche St. Rafael in der Siemensstraße 26 ergänzt.

Neben den beiden oben erwähnten Objekten wurden auch noch fünf von der § 2a-Verordnung nicht erfasste Gemeindewohnanlagen (errichtet zwischen 1926 und 1954), das 1909-11 errichtete Gaswerk Leopoldau, das ehemalige Dorotheum in der Pitkagasse und der Wasserturm der Shuttleworth-Fabrik, ein einstmalig in der Rußbergstraße 89 befindlicher Bildstock sowie das 1964 errichtete Georg-Weissel-Denkmal an der Prager Straße 18a per Bescheid unter Denkmalschutz gestellt. Für das "Sild-Haus", 1905 von Friedrich Dietz von Weidenberg, im Jugendstil Am Spitz 13 errichtet, läuft derzeit ein Prüfverfahren, aber dennoch ist es erschreckend, wie viele erhaltenswerte Objekte in Floridsdorf NICHT unter Denkmalschutz stehen.

Historische Ortszentren und Schutzzonen

Seit 1972 kann der Gemeinderat im Flächenwidmungs- und Bebauungsplan auch Schutzzonen nach § 7 der Bauordnung für Wien festlegen, um charakteristische Gebäudeensembles vor Abbruch oder Überformung zu bewahren. Die Erhaltungswürdigkeit muss dann von der Magistratsabteilung 19 beurteilt werden - was aber in der Realität nicht immer einen Schutz vor Abbruch bedeutet, wenn z.B. der Eigentümer die MA 37 (Baupolizei) von der "technischen oder wirtschaftlichen Abbruchreife" des Objekts "überzeugen" kann.

Im 21. Bezirk sind derzeit folgende Schutzzonen in Kraft: In den am Fuß des Bisamberg gelegenen ehemaligen Weinbauorten Stammersdorf (die erste Schutzzone im 21. Bezirk, beschlossen am 22. Februar 1974) und Strebersdorf (die bisher letzte, beschlossen am 9. September 1999), in den Ortskernen von Großjedlersdorf und Leopoldau (beschlossen am 27. November 1978), im südlichen Teil des 1911 errichteten Gaswerks Leopoldau (beschlossen am 27. Oktober 1994) sowie in Teilen des Ortskerns von Jedlese (beschlossen am 30. Juni 1976). In mehreren Fällen gab es danach Änderungen - sowohl Erweiterungen als auch Verkleinerungen - dieser Zonen.

Beispiel Jedleseesee

In Jedleseesee zeigt sich die Problematik sehr gut: die Schutzzone besteht lediglich aus zwei winzigen Teilen im Bereich Lorettoplatz (das ca. 1650 errichtete und um 1700 umgebaute barocke Schloß, die Pfarrkirche und drei Gebäude südlich von dieser) und im Bereich der Kreuzung Anton-Bosch-Gasse/Michtnergasse/Wienergasse. Randbereiche von Wenhartgasse, Anton-Bosch-Gasse und Jeneweingasse wurden wieder aus der Schutzzone entfernt (dort hat Anfang der 1990er-Jahre die "Sozialbau"-Gruppe eine Wohnanlage er-

handene Dorfstruktur Rücksicht nimmt. Der alte, etwa 150 Jahre alte eineinhalbstöckige Baukörper wird abgerissen und eins zu eins wieder neu aufgebaut." - Vom Ergebnis kann sich heute jeder überzeugen. Die BewohnerInnen, die damals in die "ländliche Idylle" gezogen sind, wurden mittlerweile mehrfach ernüchtert: Nördlich des nahe gelegenen Kammelmwegs entstanden neue Anlagen mit Hunderten Wohnungen, und 2009 begann die Genossenschaft "Familienwohnbau" mit einer Anlage für 38 Wohnungen in der Anton-Bosch-Gasse 1. Als auch noch eine Umwidmung von ehemaligen Tennis-

len) zu reduzieren und wichtige Begleitmaßnahmen wie die Vergrößerung und Unterschutzstellung des angrenzenden Wald- und Wiesengürtels sowie eine verbindliche Zusage zur Sanierung des Schloßs zu erreichen. Im nicht der Schutzzone angehörenden Rest des Jedleseeser Ortskerns werden leider die alten ebenerdigen Häuser - eines der letzten noch erhaltenen Beispiele: Jeneweingasse 25 - immer weniger.

Kein Schutz für das Zentrum Floridsdorf

Es fragt sich, warum zwar das (ohne-



Abb. 38: Der im Jahr 2000 neu erbaute Fritz-Kandl-Hof in Jedleseesee, Anton-Bosch-Gasse 3, nach "Rücksichtnahme auf die vorhandene Dorfstruktur".



Abb. 39: Der Bereich Am Spitz: Links das Amtshaus, in der Mitte das 1905 errichtete "Sild-Haus", ganz rechts das ehemalige Kaufhaus Wodicka. Unverständlicherweise ist das Ensemble keine Schutzzone.

richtet), ebenso der östliche Abschnitt der nördlichen Jeneweingasse, wo gerade auf Nr. 34 die "IFA-Finanzgruppe" einen protzigen Dachgeschoßausbau durchführt. Der Großteil der nördlichen Anton-Bosch-Gasse wurde erst gar nicht einbezogen, obwohl es dort eine Reihe ebenerdiger Häuser des alten Jedleseeser Ortskerns gab. Ein SPÖ-naher Bauträger errichtete dort 2000 den "Fritz-Kandl-Hof" - mit einem Alibi-Fassadenrest davor, an dem Fürst Potemkin seine Freude hätte. Als für diese Anlage geworben wurde, schrieb der "Wohn-Kurier" am 21. Februar 1999 unter der Überschrift "Ländliche Idylle mit Biedermeier": "Das geplante Wohnobjekt besteht aus vier Bauteilen, wobei der Teil an der Anton-Bosch-Gasse auf die vor-

plätzen hinter dem Schloß (von Grünlandwidmung "Esp", also "Erholungsgebiet Sport- und Spielplätze", auf Bauland mit bis zu Bauklasse III) ins Gespräch gebracht wurde, bildete sich im Frühjahr 2008 die Bürgerinitiative "Jedleseesee erhalten", die weit über 2.000 Unterschriften gegen die Verbauung sammelte und mit öffentlichen Aktionen in Erscheinung trat. Ergebnis war ein Mediationsverfahren mit allen Betroffenen (auch den Betreibern), das zwischen Mai und November 2009 stattfand. Zwar wird als Ergebnis nun doch eine Umwidmung stattfinden, doch gelang es den Delegierten der Bürgerinitiative und der Vertreterin der Grünen in harten Verhandlungen, die Bauhöhe des geplanten Projekts (das sich ein "roter" und ein "schwarzer" Bauträger auftei-

hin unter Denkmalschutz stehende) Gaswerk Leopoldau eine Schutzzone ist, aber der Bereich Am Spitz, wo sich mit dem Amtshaus (errichtet 1901-03 als Rathaus der Großgemeinde Floridsdorf, die auch als Hauptstadt Niederösterreichs im Gespräch war), der ehemaligen Gemeinde-Sparkasse, dem oben erwähnten "Sild-Haus", dem einstigen Kaufhaus Wodicka und anderen Gebäuden ein geschlossenes gründerzeitliches Ensemble befindet, nicht.

Das Fehlen jeglicher Schutz zonen im Zentrum des Bezirks hat schon zu einigen Abrissen geführt: die 1891 errichtete Schule in der Leopold-Ferstl-Gasse 9 musste 2004-06 einem Wohn- und Bürogebäude der SPÖ-nahen ARWAG, das bis an den

Franz-Jonas-Platz reicht, weichen. Unmittelbar gegenüber, in der Schöpfleuthnergasse 29, zeigt sich die Verwandlung eines bescheidenen Gründerzeithauses in ein 5-stöckiges Gebäude mit Dachaufbau besonders krass. Daneben, an den Franz-Jonas-Platz grenzend, wurde im Herbst 2009 ein Haus aus derselben Zeit abgerissen, und der Nr. 27 wird es wohl kaum anders ergehen. Von dem einstigen Ensemble ist heute nur noch der südliche Teil der Leopold-Ferstl-Gasse erhalten. Es bleibt zu hoffen, dass wenigstens dieser und Teile der Floridsdorfer Hauptstraße im Grenzbereich zum Spitz sowie die östliche Schwaigergasse ihren Charakter bewahren können und ihnen das Schicksal des rund zwei Jahrhunderte alten letzten ebenerdigen Hauses der inneren Brünner Straße - Nr. 10, abgerissen 2009 - erspart bleibt.

Donaufeld und MühlSchüttel

Donaufeld (vor 1894 eine eigene Gemeinde) umfasst den Bereich nördlich der Schlosshofer Straße und östlich der Leopoldauer Straße, ein nach dem zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts stark gewachsenes ehemaliges Arbeiterviertel, den ab 1829 besiedelten MühlSchüttel südlich davon (mit dem Zentrum Kinzerplatz), einen Teil der noch heute landwirtschaftlich genutzten Leopoldauer Haide sowie den erst später dazu gekommenen Bruckhaufen südlich der Alten Donau.

In diesem Gebiet gibt es ebenfalls keine Schutzzone. Die letzten Reste der alten Bausubstanz sind mittlerweile an einer Hand abzuzählen, und auch hier hat eine geplante und inzwischen beschlossene Umwidmung (östlich der Scheffelstraße) 2009 zur Gründung einer Bürgerinitiative geführt – der "Überparteilichen BI für Lebens- und Wohnqualität Donauefeld". Der mangelnde Ensemble-schutz hat mit der Zeit dazu geführt, dass ebenerdige Häuser neben Neubauten in der Bauklasse III wie "Störfaktoren" wirken und wohl auch bald, spätestens beim nächsten BesitzerInnen-Wechsel, lukrativeren Projekten unter voller Ausnutzung der erlaubten Kubatur Platz machen werden. Beispiele solcher "Fremdkörper" sind etwa die ebenerdigen Häuser in der Schenkendorfgasse 8, 12 und 32 oder die gründerzeitliche Häuser-

gruppe Mengergasse 42-48. Auf dem MühlSchüttel ist zu hoffen, dass der Bereich Theodor-Körner-Gasse 11-17 mit einem Jugendstil-Haus aus 1907 in der Mitte erhalten bleibt und dass die ebenfalls in Bauklasse III liegenden Häuser Prießnitzgasse 6 und MühlSchüttelgasse 1 nicht der Spitzhacke zum Opfer fallen. Der Altbestand in der südlichen MühlSchüttelgasse ist glücklicherweise durch eine Bauklasse I-Widmung mit 4,5 Metern Höhenbeschränkung großteils gesichert, ebenso wie im nördlichen Donauefeld das Ensemble Nr. 49ff am östlichen Ende der Siegfriedgasse. Ein Ensemble alter ebenerdiger MühlSchüttel-Häuser – nämlich Rautenkranzgasse 35 bis 41, westlich des Freiligrathplatzes, ist leider dem Untergang geweiht: Der ÖVP-nahe Bauträger ÖVW preist bereits neue Wohnungen an, die Bauklasse II erlaubt ein Mehrfaches an Höhe (bis zu 12 Meter Traufenhöhe).

Auf einem großen Teil der Leopoldauer Haide (dem Gebiet zwischen Fultonstraße, Donauefelder Straße, Dückegasse, Drygalskiweg und Alter Donau) besteht übrigens derzeit eine Bausperre, da hier rund 4.000 Wohnungen geplant sind. An den Rändern, z.B. am Beginn der Gasse An der Schanze, wurde und wird zum Teil bereits gebaut. Allerdings sind die Grundbesitzverhältnisse noch sehr kleinteilig, und auch die neu zugezogene Bevölkerung besinnt sich mehr und mehr des Werts der Gärtnereien in der unmittelbaren Umgebung. Die weitere Entwicklung ist also vielleicht noch offen.

Was tun?

Selbstverständlich soll hier nicht einem "Baustopp für Floridsdorf" das Wort geredet werden – niemand bestreitet ernsthaft die Notwendigkeit erschwinglichen Wohnraums. Aber bei den Neubau-Projekten muss auf

die Verträglichkeit geachtet werden, und nicht zuletzt auch auf die nötige Infrastruktur (Öffentlicher Verkehr, Nahversorgung, Sozial- und Bildungseinrichtungen, usw.). Daran hat es gerade im 21. Bezirk bisher oft gemangelt.

Bei kleineren zusammenhängenden Ensembles im Zentrum von Floridsdorf und im Bereich Donauefeld/MühlSchüttel sollte die Schaffung einer Schutzzone überlegt werden, und bei erhaltenswerten (ebenerdigen) Alt-Objekten entweder die Unterschutz-



Abb. 40: Alte MühlSchüttel-Häuser in der Rautenkranzgasse 35-41 vom Freiligrathplatz gesehen.

stellung durch das Bundesdenkmalamt oder eine Rück-Widmung auf 4,5 Meter (d.h. gemäß dem Bestand).

Dies könnte vielleicht in Einzelfällen Spekulationskäufe verhindern und ermöglichen, dass auch einige der letzten Reminiszenzen an die Siedlungsgeschichte des 21. Bezirks außerhalb der historischen Ortskerne bewahrt bleiben.

Quellen: diverse Publikationen des Bezirksmuseums Floridsdorf, Dehio-Handbuch Wien X-XIX. und XXI-XXIII. Bezirk, telefonische Auskunft des Bundesdenkmalamtes vom 4.1.2010, eigene Recherchen

Mag. Gerhard Jordan

hat Geschichte und Kunstgeschichte studiert und war von 1987 bis 2001 Bezirksrat der Grünen in Floridsdorf. Besonderer Dank gilt dem Bezirksmuseum Floridsdorf für die Zurverfügungstellung der historischen Aufnahmen.

iD-Führung durch Floridsdorf am 9.10.2010 (siehe S. 3)